

Inländische Mission der katholischen Schweiz 1963

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Inländische Mission der katholischen Schweiz**

Band (Jahr): - **(1963)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

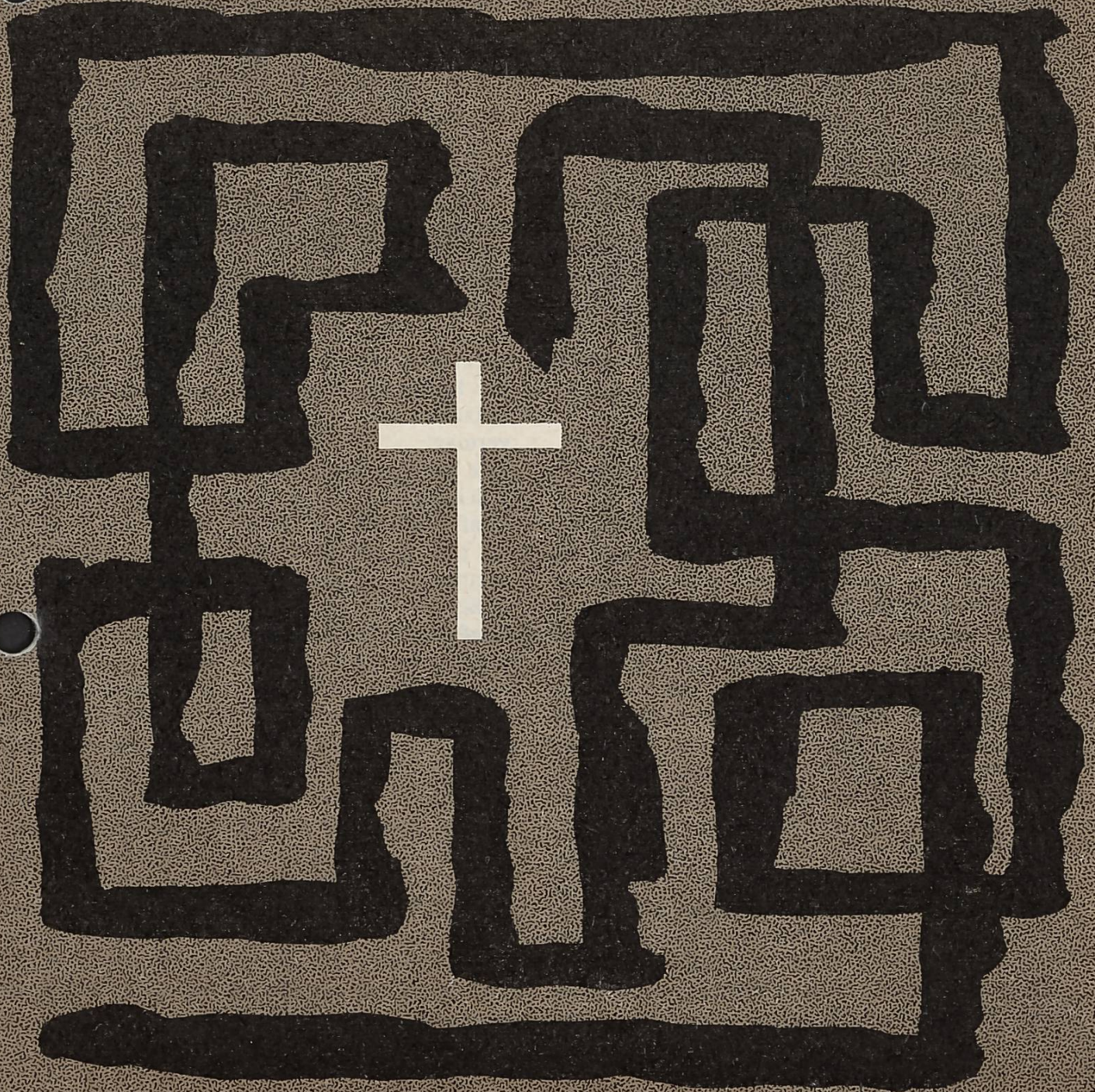
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

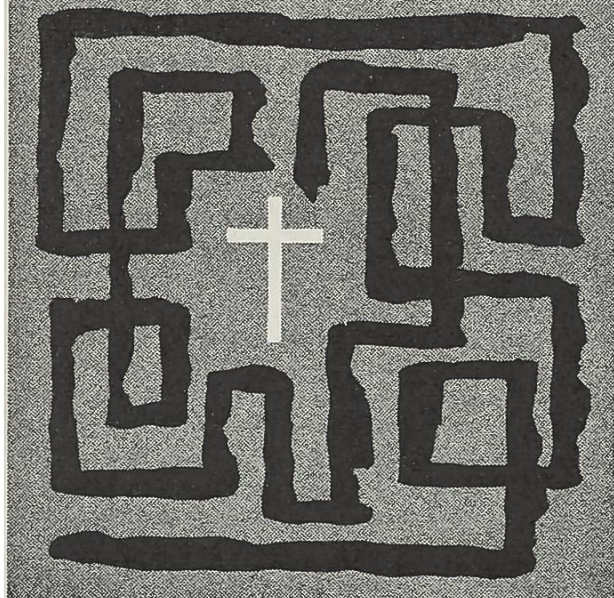
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Inländische
Mission
der katholischen
Schweiz
1963



Inländische
Mission
der katholischen
Schweiz
1963



Lieber Leser!

Sind Sie nicht etwas erschrocken, als Sie diese Graphik auf dem Einband sahen? Unheimlich schwarze Linien, die wie ein Schlangengewirr sich ineinander verknoten. Und mitten drin ein hellstrahlendes, weißes Kreuz. Sollte dies etwa das Gekritzel eines Gefangenen an der Zellenwand sein, der seine ausweglose Verzweiflung auf diese Weise kundgetan hat? . . . Nein, keine Kerkermauergraphik, ohne Sinn und Hoffnung! Was aber wollte der Graphiker uns in neuzeitlicher Sprache künstlerisch vor Augen führen? Die düstern Linien haben etwas Dämonisches, Bedrückendes an sich. Goethe: «Der Weltkreis ist von Ungeheuern trächtig!» Ihre Biegungen sind wie Windungen einer Schlange, die sich bis zum letzten gegen einen Angriff wehrt. Alles Dräuende aber wird überstrahlt durch das Kreuz, das frei und allein steht, helleuchtend wie ein Leuchtturm im Meere, inmitten dunkler, aus-

wegloser Nacht und heranstürmender Wogen. Unerschütterlich steht es da, aus eigener Kraft strahlend, und wälzt sich die Brandung noch so bedrohlich nahe heran.

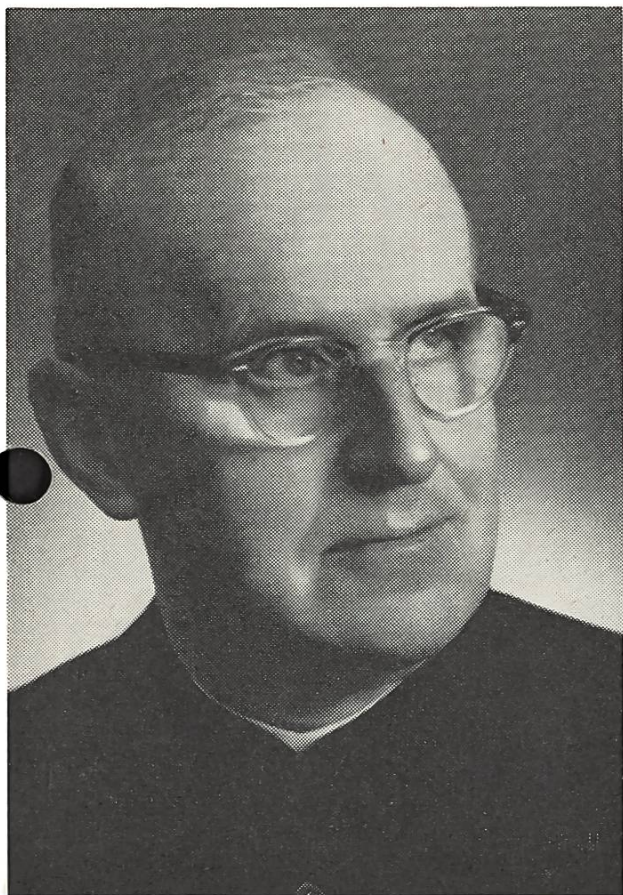
Das Labyrinth der Linien, gleichzeitig aber auch der Weg des sich mühsam zu Gott vor-tastenden Menschen von heute! Versuchungen, Irrungen, Umkehr, Rückfälle, Hemmungen verschiedenster Art kennzeichnen diesen Weg, der ohne Gottes Gnade und Seines Wortes Führung niemals aus dem Reich des Schattens ins Reich des Lichtes vorzustößen imstande wäre.

Das hellstrahlende Kreuz auf dem Bild erhell-t noch die ganze Umgebung im Reflex; denn das Kreuz herum ist die Fläche leicht punktiert und in warmem Braun gehalten. Auch wenn das Christentum zahlenmäßig eine Minderheit ist, darf es sich nicht isoliert fühlen. Gott ist überall! Der Gläubige hat eine Sendung. Das Kreuz erlischt nicht. Es wird gleichsam unsichtbar in seiner Leuchtkraft gespiesen. Ein hellstrahlendes Kreuz auf Bergeshöh' schöpft nämlich aus tausend kleinen Lämpchen das helle Licht. Alle zusammen, die den Namen Christi tragen und ihren Glauben nicht hinter verschlossenen Türen und Fenstern verbergen, sondern durch tätiges Zeugnis bekunden, vermögen miteinander ein Licht hervorzubringen, das nicht nur verbend von der Finsternis abzustechen, sondern diese selber aufzulockern, ja anzuziehen und zu erwärmen vermag!

Wie tausend kleine Bächlein in den Bergtälern sich im Stausee sammeln, um mit geballter Wucht Kraft, Wärme und Licht erzeugende Turbinen zu treiben, so ist jeder einzelne Christ dazu berufen, aus seiner Isolierung auszubrechen und in Schulterfühlung mit den Brüdern zur Leucht-, Kraft- und Wärmequelle für eine «durchteufte Welt zu werden!

Die, von den vielen tausend Schweizer Katholiken gespendeten Scherflein für die Inländische Mission, sind sie nicht auch wie tausend zur Leuchtquelle werdende Bächlein, die das Licht des Kreuzes speisen! Daß sehr viele dies erfassen, können am besten wohl die stillen Sammler und Sammlerinnen bezeugen, die um Gotteslohn all-jährlich immer wieder von Haus zu Haus für dieses großes «Kraftwerk Gottes» Gaben heischen. Immer wieder dürfen sie zu ihrer Freude erfahren, daß manche tiefer als sonst in ihre Tasche greifen mit den Worten: «Für die Inländische Mission, da spende ich gern!»

Offener Abschiedsbrief an den bisherigen Direktor, Mgr. Domherr Franz Schnyder



Hochwürdigster Herr Prälat!

Der Ausspruch Bischof Bessons, das Werk der Inländischen Mission sei das Werk der Werke (« l'œuvre des œuvres ») bleibt unvergessen! Daß unsere Bischöfe auf die 100-Jahr-Feier hin ein eigenes, ausführliches Hirten Schreiben verfaßten, verwundert deshalb nicht! — Viel Erfreuliches wußten sie darin zu berichten von der Gründung, vom Wachsen und Wirken der «Hundertjährigen», deren wahre Bedeutung für den Schweizerischen Katholizismus ja nur unzureichend in den beiden Zahlen 33,5 Millionen (Spendetotal) und 1,2 Millionen (Ergebnis 1962) zum Ausdruck zu kommen vermag!

Als weniger erfreulich mag den Schweizer Katholiken indessen die bischöfliche Mitteilung vorgekommen sein, daß Sie, lieber Herr Prälat, als Direktor der Inländischen Mission zurückzutreten gedächten!

In der Nacht auf den 25. Oktober 1947 hatten Sie als damaliger Zuger Stadtpfarrer dem hochverdienten, langjährigen Direktor Mgr. Hausheer die heilige Wegzehrung gereicht. Die Fortsetzung dieses «letzten» Liebesdienstes bestand darin, daß Sie sich entschließen konnten, die der Hand des Sterbenden entsinkende Fackel der so notwendigen Diasporahilfe weiterzutragen!

Mit Recht meinte vor Monaten die Zuger Presse dazu: «Wie bei Prälat Hausheer kam mit dieser Ernennung einmal mehr Zugs unzertrennliche Verbundenheit mit dieser so segensreichen Institution zum Ausdruck! Wie vorauszu sehen war, bedeutete Prälat Schnyders reiches Rüstzeug und großes Ansehen sichtbaren Aufschwung der Inländische Mission!»

Immer noch treffen Briefe ein, in denen Pfarrherren aus allen Landesgegenden in oft rührenden Wendungen der Anhänglichkeit diesen Rücktritt bedauern! Nicht nur von unsern Bischöfen, sondern auch von andern Prominenten, wie Bundesrat *Etter* und dem derzeitigen Präsidenten, Herrn Bankdirektor *Emil Gut*, wurde dies anlässlich des Jubiläums dankbar hervorgehoben. *Allen Diasporakatholiken und -freunden* bleibe der wertvolle Trost, daß Sie, verehrter Demissionär, in Ihrer, nach wie vor ungebrochenen Vitalität unserer Sache weiterhin nahestehen. Sie sind noch zu sehr auf Draht, man sieht Ihnen noch zu stark den Feldprediger an, der in der Aktivzeit die Militärseelsorge für ein ganzes Armeekorps zu organisieren hatte, als daß man

und in der Tat: Es wäre gar nicht auszudenken, wie es vielerorts um den Schweizerischen Katholizismus stände, hätten nicht weitdenkende Männer dieses, für viele Priester und ihre Seelsorge so segensreiche Werk geschaffen! Liefern wir, wenn immer möglich, noch mehr Strom (auch der elektrische ist ja teurer geworden! . . .), auf daß die Leuchtkraft des über Tod und Finsternis siegenden Kreuzes Jesu Christi in unserm Vaterland, das dieses Zeichen ja (ebenfalls hell auf dunklem Grund) stolz in seinem Wappen trägt, nicht erstickt werde von innerer oder äußerer Feindesmacht, sondern immer leuchtender über uns erstrahle!

Dr. A. Baumann, Professor



*Mgr. Dr. Johannes Vonderach,
Bischof von Chur
Dekan Hans Stäuble,
zu St. Michael, Zug*

Was die hundert Jahre Inländische Mission für den Schweizerischen Katholizismus bedeuten, haben unsere Bischöfe in einem eigenen Hirtenbrief ausführlich dargetan. Mit verschwindenden Ausnahmen hat auch die katholische Presse unseres Landes sich anlässlich der Jahrhundertfeier vom 16. Juni 1963 eingehend damit beschäftigt.

Und den vielen, die nicht selber am Zentenarium in Zug teilnehmen konnten, bot die Television willkommene Gelegenheit, das Pontifikalamt mitzuerleben, das Mgr. Dr. Johannes Vonderach anstelle des ebenfalls anwesenden Diözesanbischofs, Mgr. Dr. Franziskus, in St. Michael zelebrierte. In seinem deutsch gesprochenen, ge-

sich Mgr. Schnyder als Arbeitslosen vorzustellen vermöchte!

Glücklich der Nachfolger, dem vergönnt sei, sich jederzeit den reichen Schatz Ihrer Erfahrung und Besonnenheit zunutze zu machen!

Dieser Ihr Nachfolger, lieber Domherr, hat dem nur noch beizufügen, daß er in respektvoller Anerkennung Ihrer so großen Verdienste für die Diaspora, der Sie einen wertvollen Teil Ihrer Gesundheit geopfert haben, einen reichgesegneten, hoffentlich nicht allzu unruhigen Ruhestand wünscht! Er weiß sich darin einig mit Ihren

ungezählten Freunden von nah und fern! Wie viele haben allen Grund, Sie täglich aufs dankbarste ins Gebet zu schließen!

Richtig besehen, hätte eigentlich das ganze Schweizervolk Ursache dazu!

Unser Gebet gelte aber auch Ihrem Augapfel, der Inländischen Mission, die Sie so fachkundig und so selbstlos hegten und pflegten! Möge sich dieses «Ihr» Werk, zu dessen Blüte Sie so vieles beitrugen, unter Gottes Hut unaufhaltsam weiterentfalten! Ihm zur Ehre, Ihnen zur Freude!

Einer für alle: Ihr Robert Reinle



Vorn links: Mgr. Dr. Josephus Hasler, Bischof von St. Gallen. Vorn rechts: Mgr. Dr. Franziskus von Streng, Bischof von Basel und Lugano. — Oben von links nach rechts: Pfarrhelfer Nik. Kaufmann; Robert Reinle; Mgr. Franz Schnyder; Prof. Dr. Otto Wyß; Vizepräsident Dr. Otto Wüst.

haltvollen Kanzelwort tat Mgr. Dr. François Charrière, Bischof von Freiburg, Lausanne und Genf, überzeugend dar, warum das Werk der Jubilarin aus der Geschichte des Schweizerischen Katholizismus nicht mehr wegzudenken wäre.

Außer den hochwürdigsten Herren Bischöfen waren zahlreiche weitere Vertreter verschiedener geistlicher und weltlicher Behörden zur Gründerstadt Zug geeilt, um der Jubilarin ihre Sympathie zu bezeugen. Selbst das Ausland fehlte nicht. Ließ sich doch das große deutsche Bruderhilfs-Werk, der Bonifatiusverein, durch den ersten seiner sechs Generalsekretäre, Geschäftsführer Mgr. A. Erdle aus Paderborn, vertreten. Es war ein Tag der freudigen Rückschau und wurde deshalb auch zu einem Tag des Dankes! Des Dankes an die hochgemuten Gründer und deren Mitarbeiter, des Dankes an die vielen ge-

treuen Wohltäter im ganzen Land, des Dankes schließlich an Ihn, der menschlichen Einsatz hier so sichtbar gesegnet hat! (Auch die Betreuer der gediegenen Jubelfeier, ob sie nun im Chorraum oder auf der Empore ihres Amtes walteten, wurden verdienstermaßen in den Dank miteinbezogen.)

Was unsere «Inländische» im Verlaufe des ersten Jahrhunderts ihres Bestehens für die katholische Seelsorge unseres Landes leisten durfte, gibt uns Verpflichtung, aber auch den Mut, im Namen Dessen, dem die Leistung galt, voll Zuversicht ins zweite Jahrhundert hineinzuschreiten! Treu der «missio», an Seinem Reich auf Erden mitzubauen! Seine und unserer lieben Wohltäter «Gegentreue» wird uns auf diesem Weg, wir sind dessen gewiß, das unentbehrliche Geleite sein!



Hundertjahrfeier der Inländischen Mission. Erste Reihe (unten) von links nach rechts: Herr Direktor Emil Gut, Präsident; Frau Strebel-Petermann vom Schweizerischen Frauenbund; alt Präsident Dr. Philipp Etter. Zweite Reihe: Herr Direktor Alex Perrig; Herr Direktor Dr.

Charles Blankart-Zelger. Dritte Reihe: Herr Nationalrat Dr. Otto Studer; Herr Nationalrat Dr. Max Rohr. Oberste Reihe: Herr Eugen Vogt-Wickart; unser Kassier Herr Werner Keusch spricht mit Herrn J. Zürcher.

Unser Dank

Wenn Obwalden auch dies Jahr an der Spitze der Kantone liegt, dann trotzdem es bei uns keine «Siegerehrung», keine Medaillen, keine Ehrenschräpfen, ja nicht einmal Blumensträuße gibt! So verhält es sich auch mit Zug, Nidwalden, mit Schwyz, Luzern usw.! Nicht Ehrgeiz war am Werk, sondern christliche Bruderliebe! Und wenn irgendwann, so wäre doch gerade in dieser Beziehung ein regelrechter Wettstreit gar nicht so übel angebracht! Um einen gar so unheiligen Wettstreit handelte es sich da nun ja wirklich nicht!

Wiederum bedeutet es für uns eine große Genugtuung, daß die eigentliche, vorwiegend der Priesterhilfe zugute kommende *Sammlung* 51 000 Franken mehr als im Vorjahr ergab! — Der Rückgang der *Vergabungen*, von denen besonders die Kirchenbauten armer Pfarreien profitieren, von 302 000 auf 136 000 Franken ist dem zufälligen Zusammentreffen verschiedener äußerer Umstände zuzuschreiben, stimmt uns indessen angesichts der gleichbleibenden, ja *gesteigerten* Erwartungen zahlreicher Pfarreien verständlicherweise nicht sonderlich übermütig! Demgegenüber sei jedoch ausdrücklich festgehalten, daß, dem Anschein der Zahlen zum

Trotz, auch hinsichtlich Vergabungen, Jahrzeiten usw. keine Verminderung der Gebefreudigkeit zu verzeichnen ist.

Eine Korrektur zu ertragen vermöchte, trotzdem es sich bei Zahlenstatistiken also nicht immer um unfehlbare «Kardiogramme» handelt, die fast unglaublich anmutende Spanne nur schon zwischen den Durchschnitts-Kopfquoten und den kleinsten. Ein bißchen mehr wäre da allerdings noch lange, lange nicht zu viel! Aber wie gesagt, zum Teil können auch unverschuldete Umstände mit im Spiele sein. Und wenn z. B. Beispiel Zürich immerhin den drittgrößten Betrag aufbrachte, dann darf gerechtigkeitshalber nicht nur die Gesamtzahl der Zürcher Katholiken in Rechnung gestellt werden. Sind in der dortigen Diaspora die «Nichtpraktikanten» doch in der Mehrzahl!

Allen lieben Spendern und Spenderinnen aber, die ihre Anstrengungen nicht einschränken, was wirklich nicht konjunkturgemäß wäre, sondern möglichst noch vermehren, wünschen wir *in tiefempfundener Dankbarkeit Gottes hundertfache Vergeltung für ihren unschätzbaren «Nachschubdienst» im Weinberg des Herrn!*

Sammlungsergebnis 1963

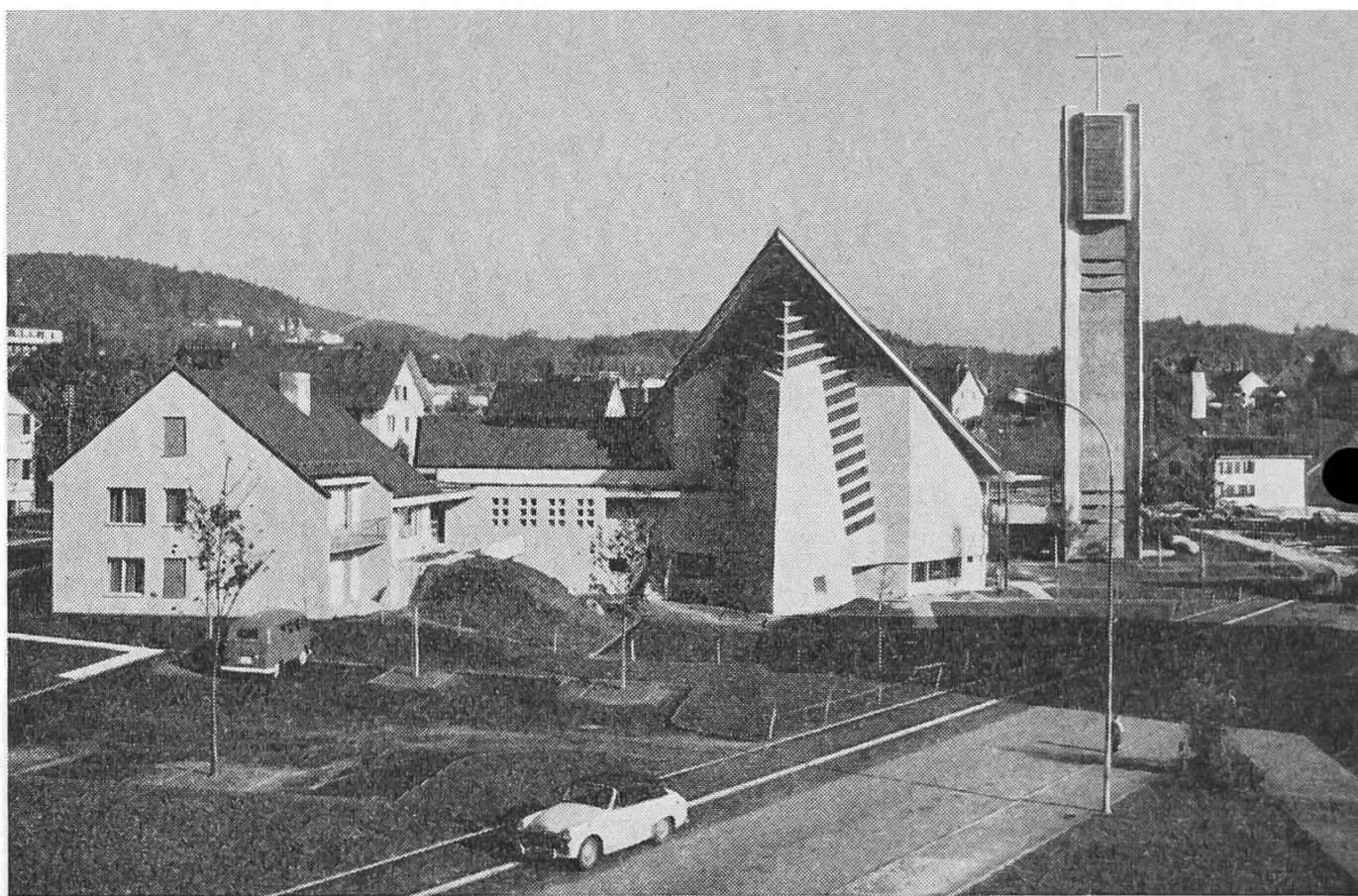
Fr. 1 102 882.60

	Sammlung	Vergleich zu 1962 + Zunahme — Abnahme	pro Kopf (Volkzählung 1960)	Vergabungen
1. Obwalden (1)	30 467.05	— 155.70	1.37	1 500.—
2. Zug (2)	46 255.—	— 755.05	1.06	18 599.—
3. Nidwalden (3)	17 885.—	+ 1 018.—	0.88	
4. Schwyz (5)	59 354.95	+ 5 963.85	0.81	6 500.—
5. Glarus (4)	11 398.—	+ 912.50	0.69 ⁵	
6. Luzern (6)	149 469.50	+ 12 985.25	0.69 ³	38 000.—
7. Uri (8)	17 087.65	+ 311.30	0.57 ⁵	
8. St. Gallen (9)	120 243.63	+ 12 286.68	0.57 ⁴	21 567.35
9. Appenzell AI (14)	7 075.55	+ 1 125.65	0.57	
10. Aargau (10)	74 314.75	+ 4 288.98	0.45	2 000.—
11. Thurgau (12)	28 403.—	+ 807.55	0.44 ³	5 000.—
12. Schaffhausen (11)	7 945.30	+ 1 088.—	0.44	
13. Zürich (7)	131 148.10	— 2 651.45	0.43	17 000.—
14. Graubünden (15)	29 378.—	— 651.15	0.39	
15. Solothurn (16)	44 139.13	+ 3 579.57	0.38	
16. Freiburg (18)	47 352.60	+ 2 836.75	0.34	2 000.—
17. Basel-Land (13)	13 858.05	+ 232.80	0.28	2 000.—
18. Appenzell AR (17)	2 461.—	— 155.60	0.22	
19. Bern (19)	36 043.37	+ 1 538.17	0.21	1 000.—
20. Basel-Stadt (22)	12 852.50	+ 777.75	0.16	
21. Waadt (20)	17 652.40	+ 1 031.58	0.15	
22. Wallis (23)	24 706.85	+ 2 277.07	0.14	3 000.—
23. Neuenburg (21)	5 358.90	+ 17.40	0.13	13 100.—
24. Genf (24)	12 125.10	+ 1 588.95	0.10	
25. Tessin (25)	12 249.92	+ 938.37	0.07	
Liechtenstein	7 183.50	— 170.—	0.47	
Rom, Schweizergarde	207.45	— 1.—		
Ungenannt				5 000.—
	<u>966 616.25</u>			<u>136 266.35</u>
1962:	915 550.03			301 844.15

Öffentlich-rechtliche Anerkennung im Kanton Zürich

Unser Berichtsjahr hat für unsere Glaubensbrüder in der Zürcher Diaspora, die uns nicht nur als Schützling, sondern auch als namhafte Wohltäterin nahesteht, wahrhaft geschichtliche Bedeutung erlangt! Wir haben *Mgr. Dr. A. Teobaldi*, Generalvikar von Zürich, der sich in jahrelangen Bemühungen um die nunmehrige verbesserte Rechtslage der großen katholischen Minderheit des Kantons Zürich in besonders hervorragender Weise verdient gemacht hat, gebeten, sich in unserem Jahresbericht darüber zu äußern. Die nachfolgenden interessanten Ausführungen seien ihm aufs beste verdankt!

Kurz bevor das Gesetz betreffend das katholische Kirchenwesen vom 27. Weinmonat 1863 hundert Jahre alt wurde, ist es außer Kraft gesetzt worden: am 7. Juli 1963 haben die Stimmberechtigten des Kantons Zürich mit überraschend großen Mehrheiten — sie variieren zwischen 46 000 beziehungsweise 44 000 bei den Verfassungsgesetzen und 29 500 beim Gesetz für die katholische Kirche — vier Gesetzesvorlagen angenommen, von denen zwei sich auf Bestimmungen der Staatsverfassung bezogen und



Benignuskirche Pfäffikon ZH. Gutpräsentierende, eigenwillige Schöpfung von Architekt Richard P. Krieg. Eingeweiht am 3. November 1963 durch Mgr. Dr. Josephus Hasler. (Das vorreformatorische Pfäffikon stand

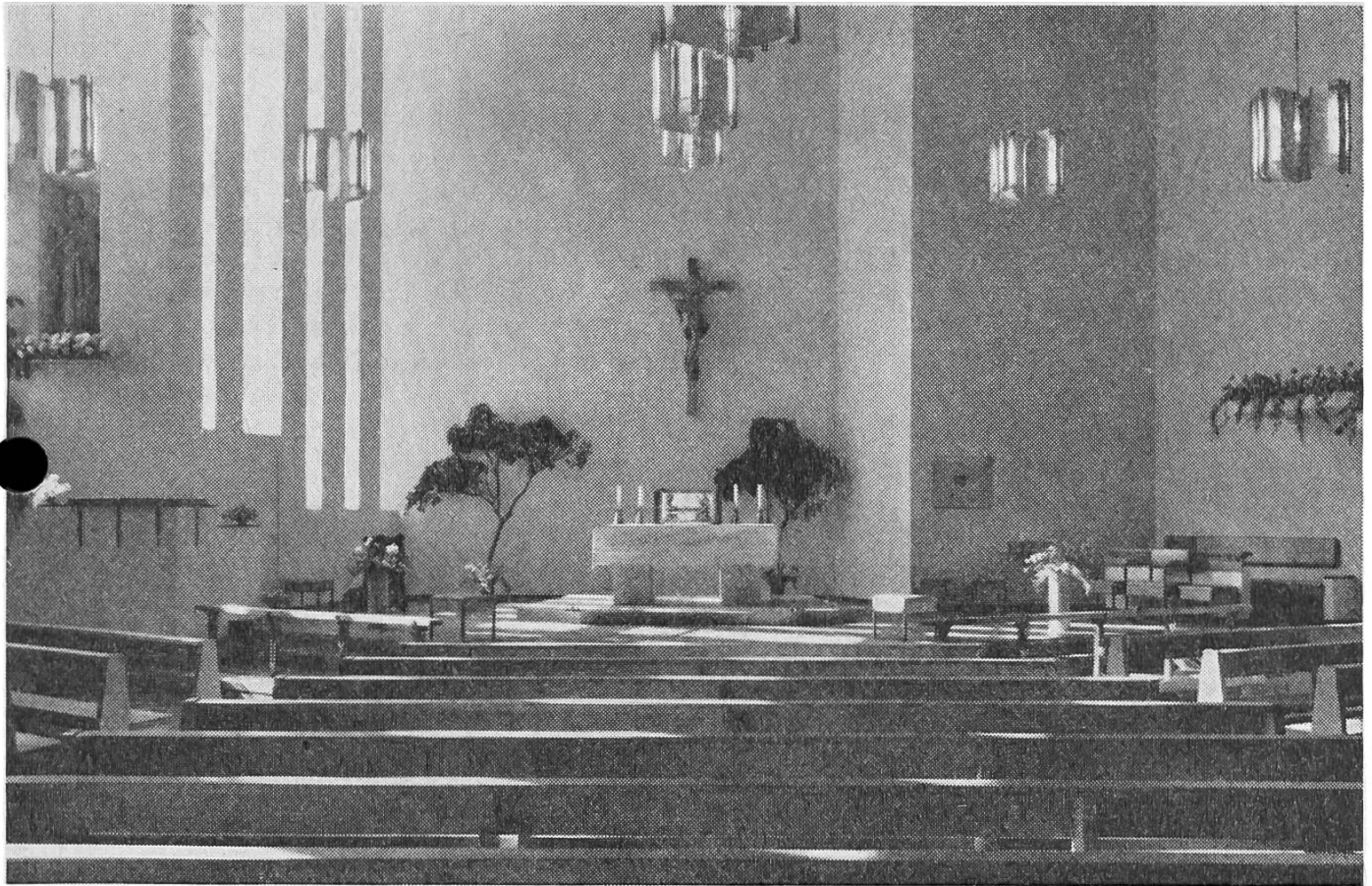
in enger Beziehung zum Kloster St. Gallen!) — Links außen das Pfarrhaus, das durch die Marien-Kapelle (Mitteltrakt) mit der eigentlichen Kirche verbunden ist.

zwei das Verhältnis der reformierten beziehungsweise der katholischen Kirche zum zürcherischen Staat neu regelten.

Durch die eine der beiden Verfassungsänderungen wurde den Schweizer Bürgerinnen in kirchlichen Angelegenheiten das Stimmrecht und die Wählbarkeit gewährt, während die andere die Anerkennung der römisch-katholischen Körperschaft, das heißt der Gesamtheit der römisch-katholischen Kantonseinwohner, und für ihre Kirchengemeinden schufen.

Das gleichzeitig angenommene «Gesetz über das katholische Kirchenwesen» enthält gewissermaßen die Ausführungsbestimmungen, die sich aus dieser Verfassungsänderung ergaben. Ein Anhang enthält die Namen der 70 römisch-katholischen Kirchengemeinden, auf die das gesamte Gebiet des Kantons aufgeteilt worden ist. Das Verzeichnis kann je nach Bedürfnis durch einen Beschluß des Kantonsrates erweitert werden. Das alte Gesetz hatte die Schaffung neuer

Kirchengemeinden von einer Volksabstimmung abhängig gemacht. Diese Bestimmung hatte jedes Revisionsbegehren der Katholiken im Keim erstickt, weil es als völlig ausgeschlossen betrachtet werden mußte, daß in einer Volksabstimmung die mehrheitlich reformierten Stimmberechtigten ein Gesetz zugunsten der katholischen Kirche annehmen würden. So blieb es bei dem von Jahr zu Jahr unerträglicher werdenden Zustand, daß nur eine kleine Minderheit der Katholiken, nämlich jene, die in den im Gesetz von 1863 erwähnten drei Gemeinden Dietikon, Rheinau und Winterthur wohnten — die größte: Zürich, ging 1873 an die Altkatholiken verloren! — zu Kirchengemeinden gehörten, die öffentlich-rechtlich anerkannt waren. Das hatte zur Folge, daß die katholische Kirche vor dem Staat an den meisten Orten höchstens in der privatrechtlichen Form von Stiftungen oder Vereinen existierte, womit sie nicht nur selber kein Steuerrecht und kein Expropriationsrecht be-



Liebfrauenkirche Heiden AR. Gefälliger Bau von Architekt Walter Moser jun., eingeweiht durch Mgr. Dr. Josephus Hasler am 24. März 1963. Etwa 410 Sitzplätze. Kosten: 815 580 Franken.

saß, um nur diese beiden Auswirkungen zu erwähnen, sondern auch keinen Anteil an den Kirchensteuern der juristischen Personen erhielt, selbst dann, wenn bei diesen ausschließlich Katholiken beteiligt waren. Viel stoßender aber war der Umstand, daß die Katholiken Staatssteuer gezwungen wurden, Jahr für Jahr in steigendem Maße an die Kultuskosten der reformierten Landeskirche beizutragen. Diese Beiträge erreichten schließlich die Summe von rund anderthalb Millionen Franken jährlich, während der Ausfall bei den juristischen Personen allein in der Stadt Zürich noch höher war.

Um den Pastorationsbedürfnissen für die immer zahlreicher werdende katholische Bevölkerung des Kantons — die heute über einen Drittel, das heißt rund 350 000 ausmacht — auch nur einigermaßen genügen zu können, waren die Katholiken gezwungen, an die Mildtätigkeit ihrer Glaubensgenossen in der ganzen Schweiz

zu appellieren. Nicht zuletzt dieser Umstand war für den Katholikentag vom 22. Oktober 1950 Anlaß gewesen, die öffentlich-rechtliche Anerkennung zu verlangen: eine Forderung, die jetzt nach mehr als einem Dutzend Jahren erfüllt worden ist.

Das neue Gesetz ist mit dem 1. Januar 1964 in Kraft getreten. Es wird sich aber erst in der zweiten Hälfte dieses Jahres richtig auswirken. Wir sind darum vorderhand noch auf eine beschränkte Hilfe durch die Inländische Mission angewiesen, hoffen aber dann in ihrer Buchhaltung nicht mehr unter den Passiv-, sondern unter den Aktivposten zu figurieren. Denn wir betrachten es als eine Ehrenpflicht der Zürcher Katholiken, ihrer Dankbarkeit an die «Mutter der Diaspora» für die während hundert Jahren von ihr in so reichem Maße erhaltenen Wohltaten dadurch Ausdruck zu geben, daß sie ihr helfen, andern beizustehen, die ihrer Hilfe bedürfen.

Was uns die Pfarreiberichte erzählen

Das ewige Licht durften folgende Ortschaften zum ersten Male seit der Reformation wieder entfachen: Geroldswil-Oetwil ZH (Schulhaus); Elsau ZH (Schulhaus); Meyrin-Cité GE (Notkapelle); Le Sentier VD (Gemeindehaus).

Grundsteinlegungen für neue Kirchen melden: Beinwil am See; Ins (Seeland); Ober-Engstringen ZH; Cossonay VD; Genf (Ste. Clotilde); Urdorf ZH; Zürich-Witikon (Mariä Krönung); Strengelbach AG.

Kirchenbau-Beginn: Buchs SG; Colombier NE; Klosters GR; Lausanne (St. Nicolas); Obfelden ZH; Renens VD; Urdorf ZH.

Kirchweihen: Effretikon ZH; Elgg ZH; Granges-Marnand VD; Heiden AR; Meisterschwanden AG; Pfäffikon ZH; Silvaplana GR; Wienacht-Tobel AR; Andeer GR.

Sonstige Bauten: Coligny/Genf; Courtepin FR; Davos-Dorf; St. Boniface, Genf; Spanische Mission, Bern; Missione cattolica italiana, Langenthal BE: (Altersheim, Kindergarten usw.).

Glockenweihe: Dübendorf ZH; Glattbrugg ZH; Heiden AR; Langnau BE; Meisterschwanden AG; Oerlikon, Ollon VD; Orbe VD; Uster ZH; Andeer GR.

Bauvorhaben: Eine ganze Menge von Pfarreien sollten dringend eine Kirche bauen oder aber die bestehende erweitern: «Mehr als 100 Personen sind genötigt, bei jeder unserer vier Messen sich vor der Kapelle aufzuhalten, von allen abgesehen, die aus diesem Grund dem Gottesdienst fernbleiben!» (Crans.) — «Zu Schiers und seinem Einzugsgebiet steht rund 200 Gläubigen eine Stube von nicht mehr als 4×6 Meter zur Verfügung. Wir danken der Inländischen Mission und ihren gütigen Helfern von Herzen für jede Unterstützung und Hilfe an die Diaspora des Prättigaus!» — «Wir haben unsere Garage verlassen und eine idyllische Gartenlaube bezogen, die aber auch nur 40 Gläubigen Platz gewährt. Ein schöner Bauplatz stünde in Aussicht. Aber ihn zu erwerben, fehlen uns die Mittel total!» (Coligny GE.) — In den Vororten von Zürich ist der Bau von Kirchen ein ebenso brennendes wie kostspieliges Problem! Bei den Zuzüglern handelt es sich hauptsächlich um Kleinverdiener mit großen Familien, so daß Hilfe mancherorts auch in Zukunft unentbehrlich bleiben wird» (Ein Zürcher Pfarrer). — «Bald kommt wieder Weihnachten. Dann werden wir im Stall von Hütten Mitternachtsgottesdienst halten, und zwar für unsere lieben Wohl-

täter.» — «Die Gemeindeversammlung von Kilchberg ZH hat mit großer Mehrheit einen Antrag des Gemeinderates zugestimmt, an den Neubau einer katholischen Kirche einen einmaligen Beitrag von 200 000 Franken auszurichten. Die anschließende reformierte Kirchgemeindeversammlung genehmigte stillschweigend einen Antrag der Kirchenpflege auf Gewährung eines Kredites von 15 000 Franken für den Ankauf der zweitgrößten Glocke des Geläutes der zu bauenden römisch-katholischen Kirche.» — 65 Kilometer Durchmesser weist die Guthirt-Pfarrei Meiringen auf! Der gute Hirt muß da wirklich «mehr Jäger Gottes als Hirte» sein... liegt mir wirklich am Herzen, nochmals im Namen aller Katholiken vielmals zu danken für die großzügige Hilfe, die wir seit der Gründung des Pfarr-Rektorates und dem Bau unserer Kirche immer wieder empfangen durften und ohne die der Aufbau der Pfarrei nicht möglich gewesen wäre!» — «Die Tränen möchten da einem zuvorderst stehen», schreibt uns ein Pfarrer in seiner Rückschau auf das, was ihm die Inländische Mission namens der Wohltäter an hochwillkommener, dringend notwendiger Priester- und Seelsorgshilfe leisten durfte. — «Jeden freien Samstag meldet sich eine Gruppe italienischer Gastarbeiter beim geistlichen Bauleiter zu freiwilliger Fronarbeit für den Kapellenbau von Apples VD.» — Ebenfalls aus einer hart um ihre Existenz ringenden Waadtländer Pfarrei läßt sich der Pfarrer wie folgt vernehmen: «Mehr als je zählt die Pfarrei auf die Hilfe der Inländischen Mission, um die immer größeren Aufgaben zu lösen, und sie übermittelt diesem so besonders verdienstvollen Werk ihren lebhaften Dank. Könnten wir ohne sie doch weder bestehen noch uns entfalten.» — «Die armen Tochter der Inländischen Mission hat sich gemacht, weiß sich aber der hilfreichen Mutter auf immer zu Dank verpflichtet», bekennt der Pfarrer einer ehemals bedürftigen Pfarrei, die heute aber einen besonders großzügigen Steuerzahler und Gönner zu ihren Pfarrkindern zählt! — Hoffentlich geht die eine oder andere, seiner Zeit auch auf die Inländische Mission angewiesene, heute aber ebenfalls «gemachte» Pfarrei über die Worte dieser letzten «Kostprobe» aus den Pfarreiberichten auch anlässlich der Kollekte nicht so ganz unangefochten hinweg!

Ökumene und Inländische Mission

In seinem vielbeachteten Vortrag, den er im Jubiläumsjahr über die Inländische Mission am Radio und Fernsehen hielt, unterstrich unser geschätzter Vizepräsident *H.H. Dr. Otto Wüst*, Generalsekretär unseres Patronatsverbandes SKV, nachdrücklich, wie sehr schon den Gründern der Inländischen Mission an der Respektierung der andersgläubigen Einstellung lag. Wie müßte es sie freuen, den neuesten Berichten der einzelnen Diasporapfarreien entnehmen zu können, welche merkliche Besserung des interkonfessionellen Klimas vielerorts verzeichnet werden darf! (Gegenseitige Kullmannkollektiven: Luzern, Appenzell Außerrhoden und Zürich; Kilchberg-Subvention usw.)

Daß Ähnliches auch dem Berichtsorgan des «*Hilfswerkes der evangelischen Zürcher Kirchengemeinde*» aus der evangelischen Diaspora der Innerschweiz zu entnehmen ist, erfüllt uns mit ebenso großer Genugtuung wie der Umstand, daß die ökumenische Einstellung unserer Gründer heute nach 100 Jahren von allerhöchster Stelle sozusagen posthume Rechtfertigung erhält!

Rothrist. Singsaal des Bezirksschulhauses. Erstmals Gottesdienst am ersten Maisonntag 1963. Man behilft sich!

Das Zürcher «Entlastungswunder»

Wie gebannt richten die vielen Gesuchsteller (und leider auch einige Wohltäter!) den Blick nach dem finanziell allmählich mündig werdenden Zürich! «*Jetzt* kann der Kanal Zug—Zürich umgewendet und der Subventionssegen auf andere Mühlen geleitet werden!...»

Aber: Das Zürcher «Entlastungswunder», das hat sich heute bereits herausgestellt, bedeutet für die Zuger Diasporamutter nicht nur Freude, sondern auch — Kummer!... Denn mag der freiwerdende «Brocken» auch imponieren, so ist man angesichts der großen Zahl der in Not befindlichen, durch das Züriwunder ermunterten, zusätzlichen Gesuchsteller — mit einem Seitenblick auf den zur Verteilung verfügbaren «Kuchen» auszurufen versucht: «*Was ist das für so viele!*...»

Und die Moral von der Geschichte':

Bitte, bitte, karge nicht!

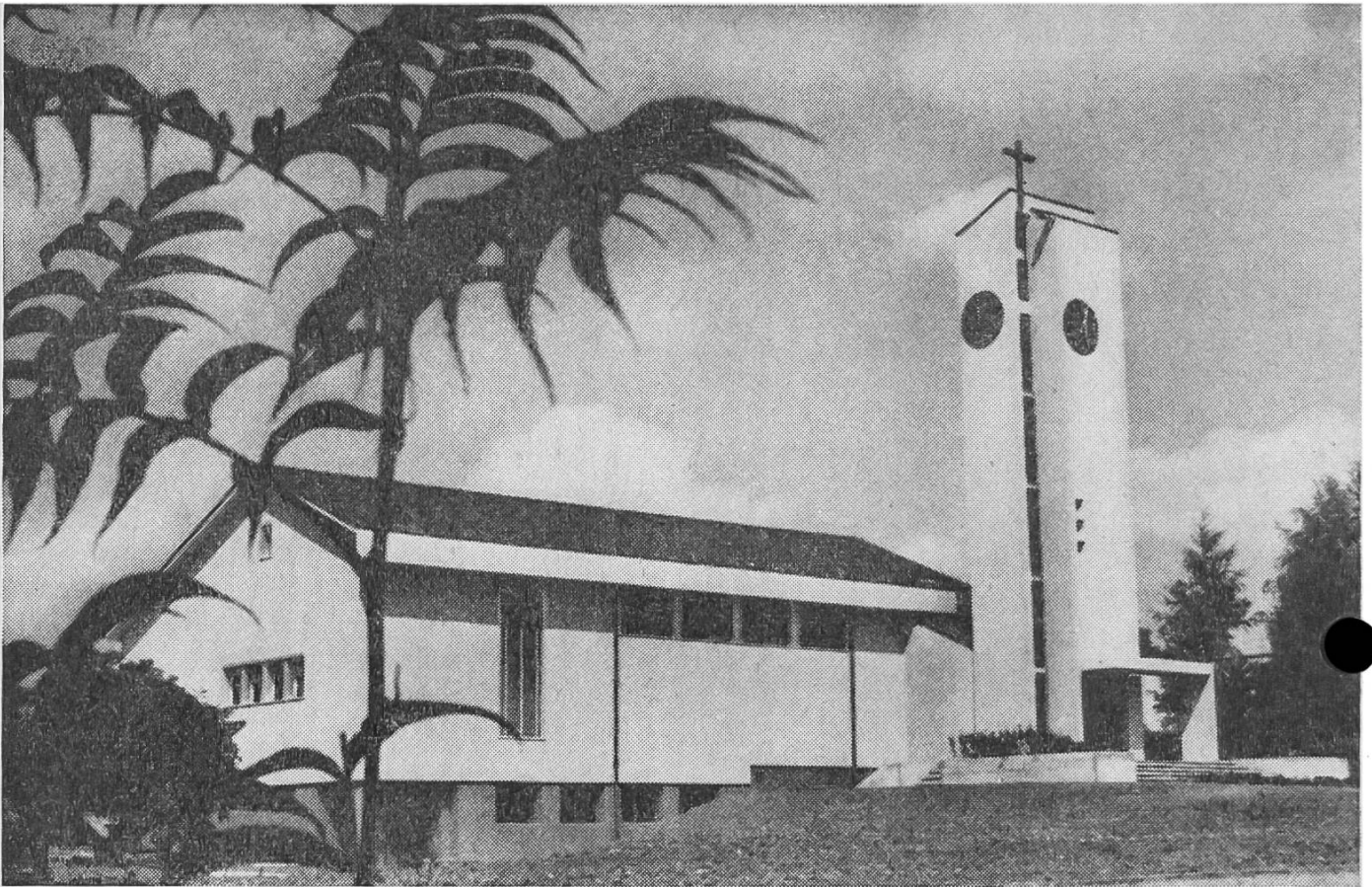
Laß von Zürich dich nicht blenden:

Neue Not gilt es zu wenden!

Selbst im Züribiet, du Guter,

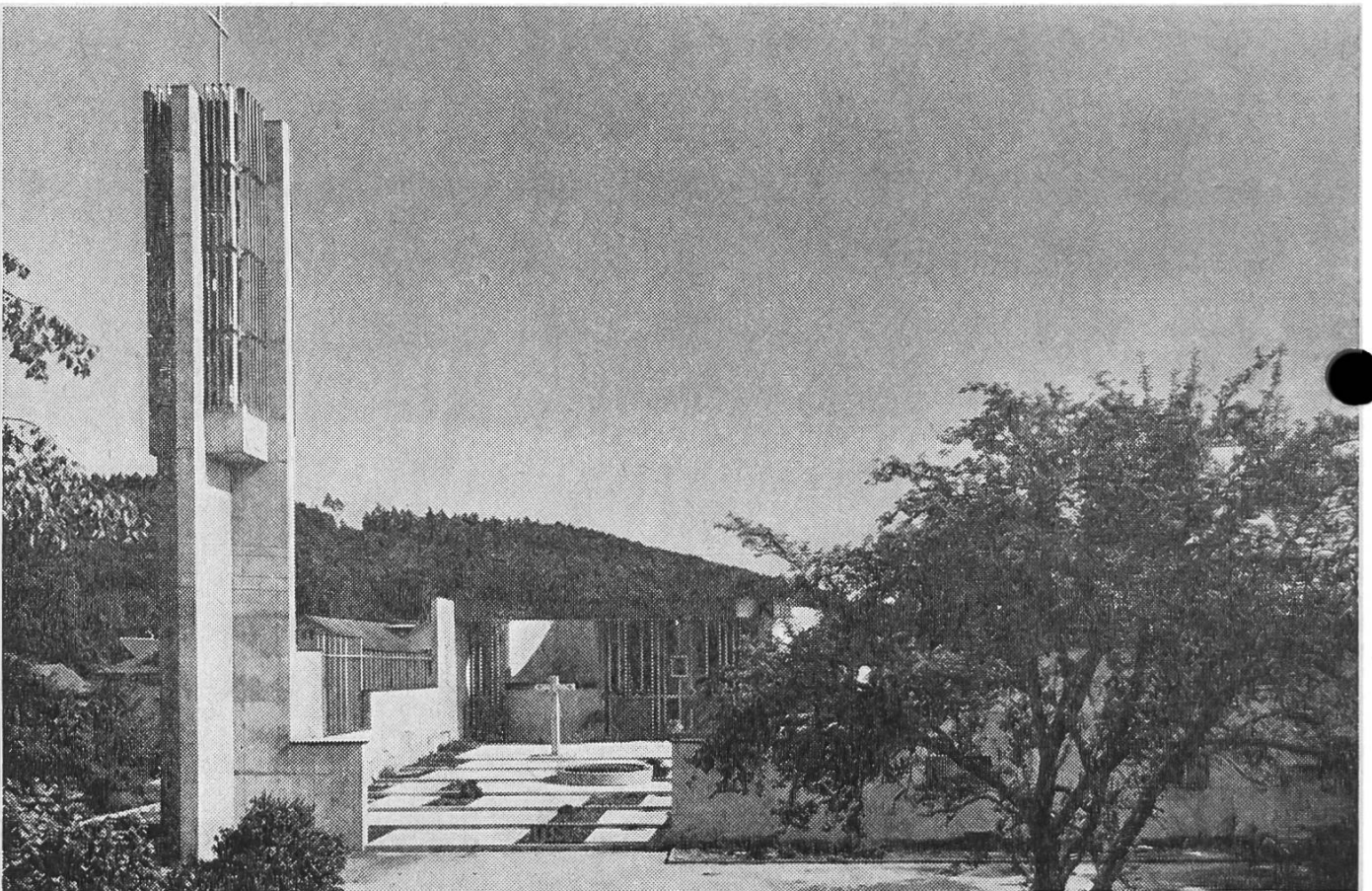
ist noch lang nicht all's «im Butter»!...

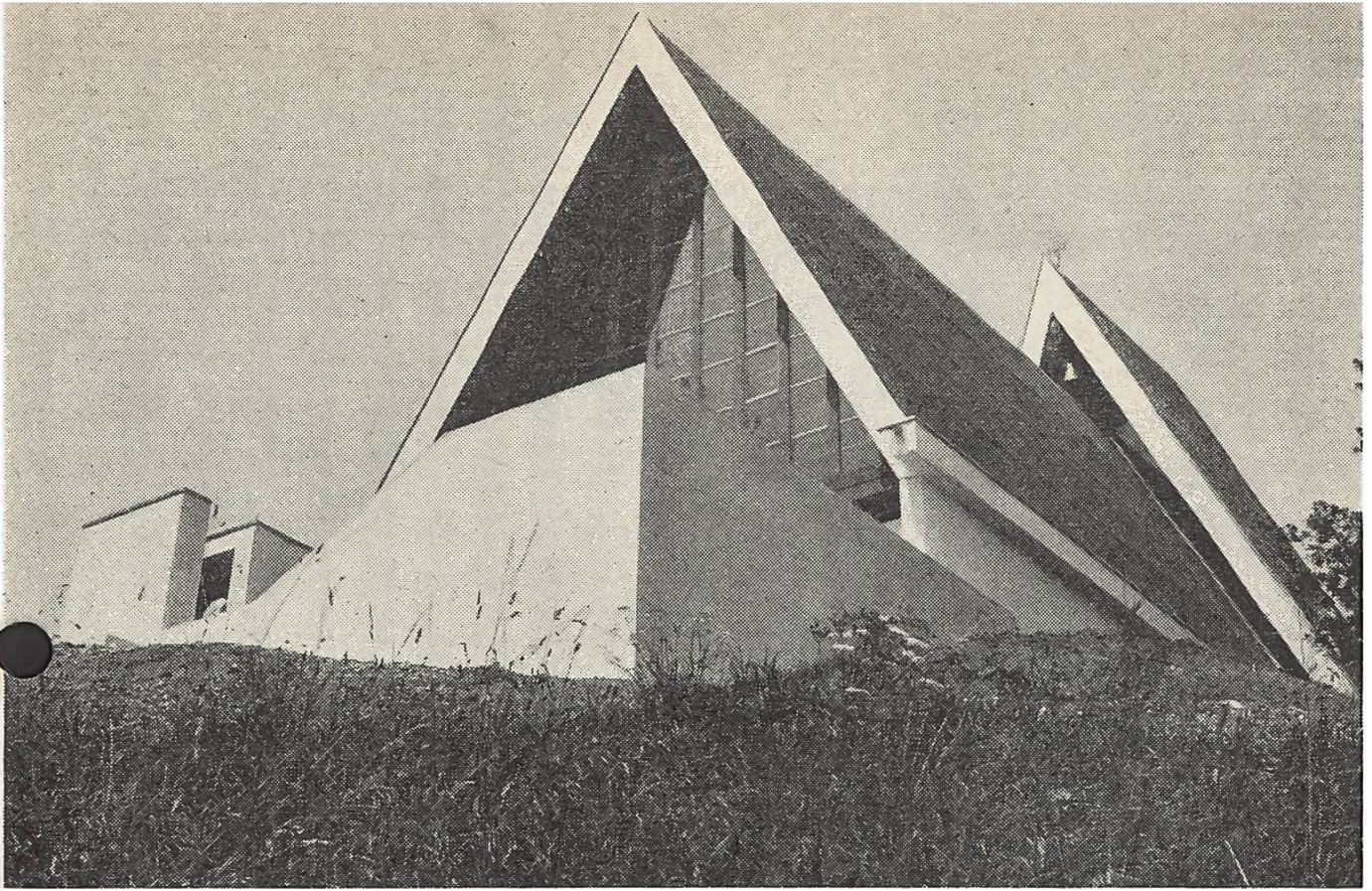




▲ *Andelfingen. Durch Umbau der ehemaligen Holzkapelle entstand eine schmucke Kirche, die, in zentraler Lage, vorzüglich präsentiert. Architekt: R. P. Krieg. Einweihung am 25. August 1963 durch Mgr. Viktor Schönbächler, Abt von Disentis.*

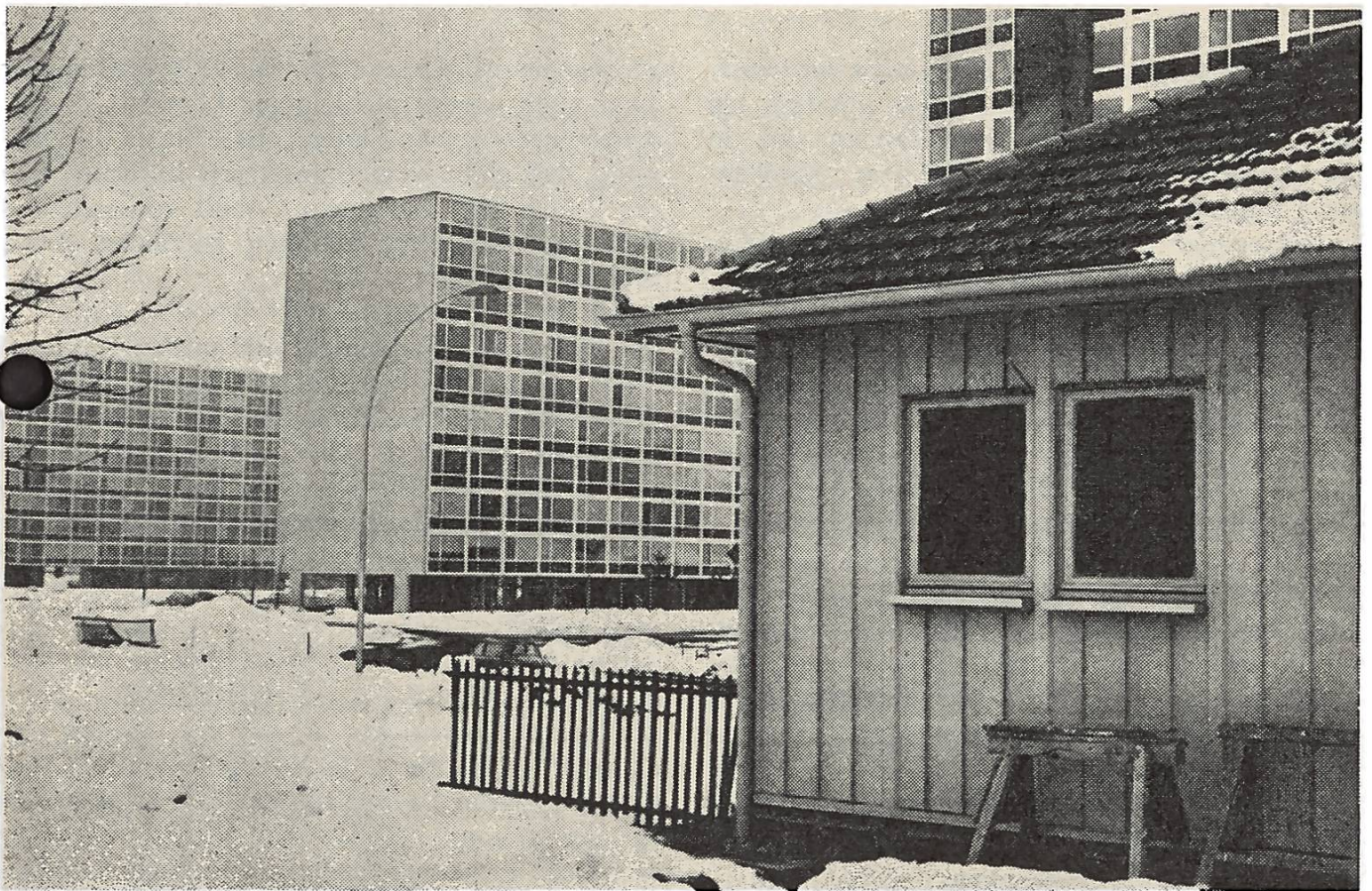
Wangen an der Aare. Der Turm, um dessen Glocken sich der bekannte «Phon-Krieg» entsponnen hat! Es soll Orte geben, an denen solches nicht möglich wäre. Nicht des guten ökumenischen Einvernehmens wegen. Nein, weil ob des Ratterns der Töffs und Autos das Läuten der Glocken nicht mehr vernehmbar ist! (Selbst die Glockengießstadt Aarau soll laut Aussage des Gießereidirektors dazu gehören...!) Arch. W. Moser. ▼

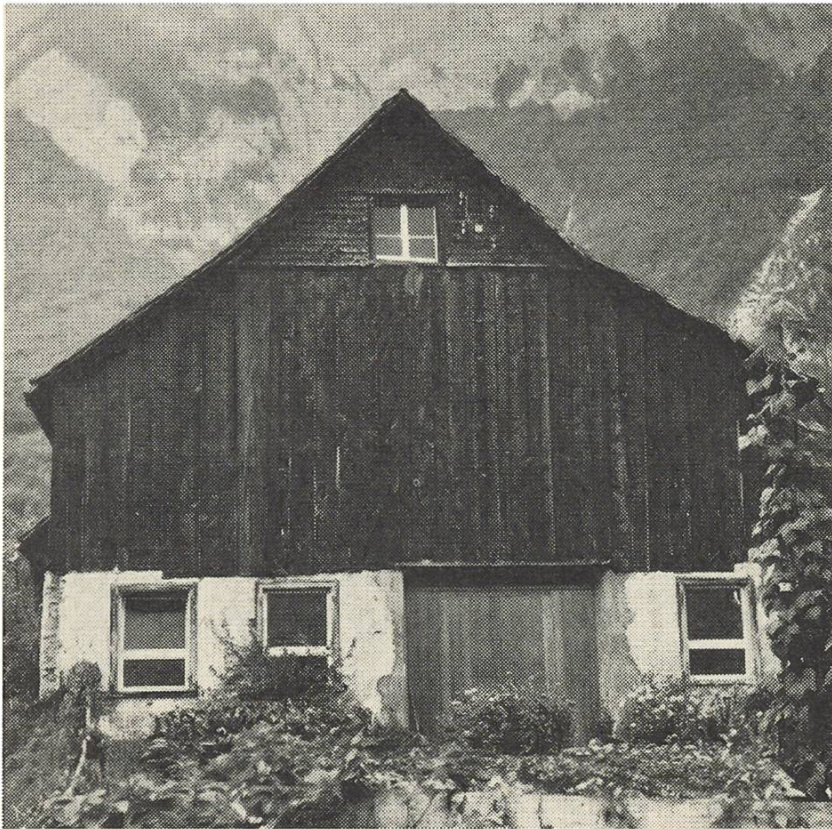




▲ *Wienacht-Tobel AR. Die, reizend über dem Bodensee gelegene, von Künstler Notker Grünenfelder und Architekt Nieß erstellte, organisch in die Landschaft eingebettete Kirche wurde am 15. August 1963 von Mgr. Dr. Josephus Hasler eingesegnet. (Lange Zeit fand der Gottesdienst im Elternhaus Meister Grünenfelders statt).*

Meyrin-Cité. Eine neu «aus dem Boden gestampfte» Genfer «Satellitenstadt»! Im Hintergrund die mächtigen Blöcke. Als Kontrast dazu im Vordergrund die arme Gottesdienstbaracke! Gelegentlich profitiert die Seelsorge von der Hochkonjunktur. Hier ist sie ihr Opfer ...! ▼





Frümsen SG: Die alte Scheune als Kulturraum! Die Hoffnung, einen Bauplatz erwerben und ein schlichtes Diasporakirchlein erstellen zu können, stützt sich nicht zuletzt auf die Inländische Mission. Hoffentlich gibt es keine allzu große Enttäuschung! (Der «Kuchen» der Extragaben ist halt diesmal wieder ziemlich rasch verteilt!)

Ollon VD. 1963 erster Weißer Sonntag seit der Reformation.

Zu spät . . . !

«Wir kommen mindestens fünf Jahre mit unserem Kirchenbau zu spät!» klagte kürzlich ein Diasporapfarrer. «Allzu viele fanden sich in der ‚kurzen‘ Zwischenzeit mit dem ‚Kirchenlosen‘ Zustand ab! . . .»

Immer wieder dasselbe Lied: Rasante Bevölkerungszunahme in den Industriezentren — gleichzeitiges Hinaufschnellen der Boden- und der Baupreise! . . .

A propos Bauland: Wer nicht heute zugreift, weil er kein Geld hat, oder weil er von der Bank keinen Kredit erhält, trotzdem Kirchgemeinden anerkannt gute Schuldentilger sind, der riskiert, daß er morgen das Nachsehen hat!

Zu spät! . . .

Falls einer da mit verzinsbaren Darlehen zuhülfe kommen könnte! . . . ! Oder besser gesagt: zuhülfe käme! Denn können würde manch einer ja schon! Und zwar nicht irgendeiner, sondern einer, der im Vaterunser auch betet: «Zu uns komme Dein Reich! . . .»

Und keiner glaube: «Entweder alles oder nichts!» Nein, schließlich setzt sich jedes Ganze aus Teilchen zusammen!

Pfarrköchinnen-Streik . . . ?

«Keine Angst, wir streiken nicht! Trotzdem wir zwar auch wieder nicht lauter Lämmer sind!»

«Aber wir fragen: Finden etwa Sie es in Ordnung, daß nicht wenige unter uns in diesen teuren Zeiten sich mit einem Gehalt von sage und schreibe — fünfzig Franken zufrieden geben müssen?! . . .»

«Was sagt die Inländische Mission dazu? . . . Wir wollen nicht ungerecht und undankbar sein! Ohne dieses Priesterhilfswerk könnte sich Geistliche eine Haushälterin in vielen Fällen gar nicht leisten! — Aber, um dem Übelstand abzuhelpen, müßten Sie noch ganz anders in die Tasche greifen (können! Die Red.)! Was zu wenig ist, ist zu wenig! Nein, streiken werde ich nicht! Mein Pfarrer tut's ja auch nicht, trotz seinem ‚Stiften-Lohn‘!»

«Aber Hand aufs Herz: Wo bleibt da die vielgerühmte christliche Solidarität? . . . Nun, schimpfen nützt nichts! Aber rufen Sie die gut-situierten Katholiken der Schweiz zu einer Aktion auf, deren Losung lautet: ‚Einen, oder besser noch: einige Hundertstel meines Einkommens für die Besserstellung unwürdig besolde-



Paramentendepot

Seine Gnaden, der hochwürdigste Stiftspropst Dr. J. A. Beck, Luzern, der sachkundige Verwalter des Paramentendepots der Inländischen Mission, vermeldet, daß im Berichtsjahr an be-

dürftige Diasporastationen wiederum eine schöne Anzahl von Paramentenstücken abgegeben werden konnten. Nämlich: 19 Meßornate, 3 Stolen, 6 Alben, 6 Ministrantenkleider, 59 Stück Kirchenwäsche, 2 Vela und 1 Versehtuch. «Das alles», schreibt uns Mgr. Beck, «war natürlich nur möglich durch den Eifer unserer beiden Paramentengruppen und ihrer Leiterinnen und einzelner hochherziger Spenderinnen. Ihnen gebührt der wärmste Dank der Beschenkten, denen sich die Leitung des Paramentendepots von Herzen anschließt.» Auch der Vorstand der Inländischen Mission verdankt herzlich all diese, aber auch des hohen Verwalters wertvolle Bemühungen, wie übrigens alles, was auf diesem Gebiete noch von anderer Seite (Frauenklöster, Vereine, Private!) verfertigt oder gekauft und verschenkt wurde, einschließlich die

ter Priester in den bedürftigen Pfarreien unseres Landes! — Damit wäre dann auch die brennende Frage des Haushälterinnen-,Proletariates' gelöst! Und eine besondere Organisation brauchte es außer Ihnen nicht dazu!»

Liebe Leser und Leserinnen: Nun haben Sie das Wort! Was meinen Sie dazu? — Ein geistlicher Mitbruder, dem ich diese Frage stellte, erklärte spontan, da mache er mit; dieses Werk der sozialen Gerechtigkeit gehe ihn als «Mit-Glied des Leibes Christi» mehr als vieles andere an!

Tröpfliammlung St. Gallen (Felsenstraße 6)

welche für die Herstellung von Kelchen nicht mehr gebrauchte Gold- und Silbersachen jederzeit dankend entgegennimmt!

«Muß heute eine Berggemeinde ihre Kirche renovieren oder neu bauen, so steht sie meist vor unlösbaren Problemen.» (Aus dem Brief der Priesterkapitel der Innerschweiz an die schweizerische Bischofskonferenz.)

Die Inländische Mission freut sich, auf Grund einer diesbezüglichen Statutenänderung nun auch solchen armen Berggemeinden beispringen zu können, die nicht zur Diaspora gehören!

«Das Volk in den Stammlanden lebt aus der Tradition, das Volk in der Diaspora aus dem Neuaufbau. Altes und Neues, Nova et vetera, gerade so wie der Hausvater im Evangelium es verwaltet. Altes und Neues gehören zusammen und sollen einander verbunden bleiben!» (Bundesrat Etter in seiner Gratulation an S. Exz. Bischof Franziskus von Streng.)

● Ihre Vergabung

ist uns jederzeit herzlichst willkommen! *Große Seelsorge- und Priesternot* harrt Ihrer tapferen Hilfe!

● Jahrzeitstiftungen

Meistenorts werden nur noch 25jährige Jahrzeitstiftungen entgegengenommen. Bis zu einer gesamtschweizerischen Regelung halten wir uns an den Betrag, der in letzter Zeit üblich geworden ist, nämlich 250 Franken. Wir pflegen besonders an junge bedürftige Diasporapfarreien zu denken, die noch nicht viele Eintragungen haben. Unser Postcheckkonto: VII 295, Inländische Mission, Zug. Herzliches «Vergelt's Gott!»

Photos: Seite 3: E. Grau, Photo-Optik, Zug; Seite 4: E. Grau, Photo-Optik, Zug; Seite 5: Photostudio Rüber, Zug; Seite 9 oben: Photo Rüdlinger, Heiden; Seite 9 unten: Photo Heri, Solothurn; Seite 14: K. Buchmann, Buchs SG.

Zug, Schwertstraße 16 Postcheck VII 295 Tel. (042) 4 05 05

Robert Reinle, Direktor

INLÄNDISCHE MISSION DER KATHOLISCHEN SCHWEIZ